

kihz Tagesstätten

Pädagogisches Konzept

Inhalt

1. Einleitung	2
2. Leitbild	3
3. Kinderschutz	4
4. Pädagogische Haltung	5
5. Eingewöhnung	7
6. Tagesablauf und Übergangssituationen	8
7. Innen- und Aussenräume	9
8. Physische und psychische Grundbedürfnisse	10
9. Sprache und Kommunikation	13
10. Mathematische Vorläuferkenntnisse und naturwissenschaftliche Grunderfahrungen	14
11. Kreativität	15
12. Persönlichkeit und Sozialverhalten	16
13. Freies Spiel und Gruppenaktivitäten	17
14. Betreuungsmodelle	19
15. Zusammenarbeit mit den Eltern	20
16. Personal	21
17. Qualitätsmanagement	23

Zürich, August 2023

Sowohl das Zitieren als auch das Kopieren von Inhalten des vorliegenden Konzeptes darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Geschäftsleitung der Stiftung kihz erfolgen.

1. Einleitung

Die Stiftung hat den Zweck, die familienergänzende Betreuung und Begleitung der Kinder von Angehörigen der Hochschulen im Hochschulraum Zürich zu unterstützen und nachhaltig zu sichern.

Im Zentrum unserer Arbeit steht die Förderung und Begleitung der uns anvertrauten Kinder. Wir möchten, dass sich jedes Kind angenommen und aufgehoben fühlt. Es soll sich in einem anregenden Umfeld entwickeln können und durch zugewandte, fürsorgliche und feinfühlig Erziehende¹ unterstützt werden.

Die vorliegende Dokumentation unserer Arbeitsweise, zeigt die pädagogische Haltung, die Inhalte und die Ziele auf. Sie wurde in einem intensiven Prozess der Auseinandersetzung mit der Praxis und Theorie der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung entwickelt und basiert in den Grundsätzen auf den pädagogischen Ansatz der Reggio-Pädagogik². Wir betrachten das vorliegende Konzept als eine gestaltbare Grundlage, die einer stetigen Entwicklung und Erneuerung unterworfen sein soll. Es ist deshalb für uns von Bedeutung, durch immer wiederkehrendes Reflektieren der erzieherischen Arbeit und dem Überprüfen von Inhalten und Zielen, die Qualitätsentwicklung zu gewährleisten.

Verbindlichkeit und Kompetenzregelung

Als Mitglied im Verbund hochschulnaher Kindertageseinrichtungen gewährleisten wir ein vielfältiges Betreuungsangebot und stehen dafür ein, dass die Betreuungsangebote koordiniert weiterentwickelt werden. Die Nähe zu den Hochschulen ist Voraussetzung für Offenheit gegenüber neuen Forschungserkenntnissen zur Entwicklung von Kindern.

Die Umsetzung des Konzeptes in der täglichen Betreuungsarbeit ist für alle kihz Mitarbeitenden verbindlich. Das vorliegende Konzept steht allen Eltern³, den zuständigen Behörden und Ämtern zur Verfügung. Im Rahmen der Qualitätssicherung wird es regelmässig durch die Leitung kihz Tagesstätten und die Kitaleitungen auf seine Umsetzung geprüft. Das Konzept wird wandelnden Bedürfnissen und Anforderungen der Praxis und Theorie angepasst.

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit verzichten wir auf die Verwendung genderspezifischer Sprachformen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für alle Geschlechertypen.

² Vom Pädagogen Loris Malaguzzi begründete Erziehungs- und Bildungskonzeption und Praxis der kommunalen Kindertagesstätten der Stadt Reggio Emilia, Italien.

³ Unter dem Begriff „Eltern“ verstehen wir zusammenfassend alle Erziehungsberechtigte, die für die Betreuung des Kindes zuständig sind.

2. Leitbild

Kinder sind Forscher, Entdecker und Akteure ihrer eigenen Entwicklungsprozesse in ihrem individuellen Entwicklungstempo⁴ in der gemeinsamen Gestaltung (Konstruktion) aller Beteiligten (Kinder, Bezugspersonen, Umwelt).

Vertrauen, Verlässlichkeit, Verfügbarkeit

Für eine gesunde Entwicklung und zum optimalen Lernen braucht es eine anregungsreiche Umgebung, in der sich ein Kind sicher und geborgen fühlt sowie Bezugspersonen, die vertraut, verfügbar und verlässlich sind, und adäquat auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes eingehen. Basierend auf diesem Prinzip legen wir grossen Wert auf die Beziehungsgestaltung unseres betreuerischen Alltags. In regelmässigen Gesprächen mit den Eltern sind unsere dokumentierten Kinderbeobachtungen Grundlage für eine gelingende Erziehungspartnerschaft und Zusammenarbeit zugunsten des Kindes.

Das Kind in der Gemeinschaft der Kindertagesstätte

In der Kindertagesstätte unterstützen wir die Kinder, ihre Entwicklungsaufgaben zu meistern und sich in einer kleinen Gemeinschaft unbeschwert und sicher zu bewegen. Wir stimulieren die Kinder zur aktiven Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt. Wir fordern Kinder heraus, muten ihnen etwas zu und lassen sie selbst aktiv werden. Wir respektieren jedes Kind in seiner Individualität und begleiten es auf seinem Weg, sich die Welt zu erschliessen. Die Fähigkeit zu aktiver Kontaktaufnahme, die Pflege von gut entwickelten Beziehungsstrukturen, gegenseitiger Respekt und Hilfsbereitschaft sowie die Freude an Diskurs sind damit eng verbunden. Gemeinsam suchen wir nach Antworten, erforschen und entdecken mit den Kindern die Selbstverständlichkeiten und das Aussergewöhnliche des Alltags.

Lern- und Bildungsprozesse

Lernen ist für Kinder dann nachhaltig, wenn es für sie bedeutungsvoll und lebensnah, auf ihre Erfahrungen, Wünsche und Alltagsprobleme bezogen ist. Bildung im Vorschulbereich meint für uns die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit sie sich entfalten können und eine tätige Aneignung der Welt erlauben. Diese kindliche Aneignungstätigkeit entspricht dem angeborenen Drang des Kleinkindes, selbsttätig zu sein, zu erkunden, zu beobachten, zu fragen und zu kommunizieren, sich Wissen anzueignen und sich ein Bild von der Welt zu machen⁵. Spielen ist Lernen, entdeckend, durch sinnliche Erfahrungen. In der Interaktion mit Erwachsenen und Gleichaltrigen eignen die Kinder sich Wissen an. Selbstbildungsfähigkeit vollzieht sich somit im Austausch mit der Aussenwelt. Wir sorgen für vielseitige Anregung, aber auch für wiederkehrende Übungen.

⁴ In Anlehnung am Bild vom Kind in der Reggio-Pädagogik (vgl. Lingenauber, S. (Hrsg.). (2013). *Handlexikon der Reggio-Pädagogik*. 5. Aufl. Freiburg: Projekt Verlag).

⁵ vgl. Stamm, M. (2010). *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung*. 1. Aufl. Bern: Haupt)

Fördern und Fordern

Ein Kind soll sich zu einem emotional starken Menschen entwickeln. Entwicklung findet statt, wenn ein Kind Herausforderungen oder Schwierigkeiten erfolgreich überwunden hat, hierbei entwickelt es Widerstandskraft, Ausdauer und Willensstärke. Bei uns dürfen die Kinder, soweit möglich, alles selbst ausprobieren und werden ermutigt den Fähigkeiten entsprechende Aufgaben selbsttätig zu lösen. Mit gezielter und differenzierter Beobachtung jedes einzelnen Kindes erfahren wir Stärken, Vorlieben und erarbeiten Erfahrungsangebote mit individuell auf das Kind abgestimmten Herausforderungen, um fördernd mitzuwirken.

Eine Balance zwischen pädagogischen Angeboten und selbstbestimmtem Spiel Unsere pädagogischen Aktivitäten werden in erster Linie durch die Interessen der Kinder an gewissen Themen oder durch kulturelle und jahreszeitlich bedingte Ereignisse bestimmt. Wir arbeiten mit den Kindern projektorientiert und lassen sie jedes Thema über einen angemessenen Zeitraum mit allen Sinnen aus verschiedenen Perspektiven erleben. Dabei beachten wir möglichst vielfältige Bildungsbereiche und berücksichtigen den motorischen, kognitiven, sprachlichen und sozial-emotionalen Entwicklungsstand der Kinder. Die Balance zwischen vielseitigen Angeboten und Freiraum im selbstbestimmten Spiel steht im Vordergrund unserer Betreuungsarbeit.

3. Kinderschutz

Kinderrechte

Kinder haben das Recht auf Schutz und wir verpflichten uns dazu, dass wir alles unternehmen, dass sich die Kinder in unseren Tagesstätten sicher und vor jeglichen Gefahren geschützt sind. Grenzverletzendes Verhalten wird nicht toleriert. Alle Mitarbeitenden gewährleisten aktiv den wirksamen Schutz der uns anvertrauten Kinder. Dies geschieht im täglichen Miteinander durch angemessene Umgangsformen, durch Aufmerksamkeit im Wahrnehmen der Kinder und durch Wachsamkeit im Erleben des Sozialen.

Die Geschäftsstelle der Stiftung kihz stellt sicher, dass alle Mitarbeitende den Verhaltenskodex als Voraussetzung für eine Tätigkeit in der Stiftung unterzeichnen und fordert alle 4 Jahre den Sonderprivatauszug⁶ ein.

Verfahren bei Verdachtsfällen

Bei einer Verdachtsvermutung erfolgt die Meldung über die vorgesetzte Person. Ist die vorgesetzte Person selbst involviert, so ist die nächsthöhere Instanz zu informieren, sollte es die Geschäftsleitung betreffen ist es der Stiftungsrat der Stiftung kihz, welcher die Fallführung übernimmt. Jeder Verdachtsvermutung wird zeitnah schriftlich dokumentiert. Dabei bedarf es eines persönlichen Gesprächs mit den jeweiligen Mitarbeitenden der Tagesstätte, in der der Verdachtsfall wahrgenommen wurde. Bei Erhärtung des Verdachts

⁶ Der Sonderprivatauszug gibt nur Auskunft über Urteile, die ein Berufs-, Tätigkeits- oder Kontakt- und Rayonverbot zum Schutz von Minderjährigen oder anderen besonders schutzbedürftigen Personen enthalten.

halten wir uns an den Leitfaden der Kinderschutzkommission des Kanton Zürich⁷. Die Geschäftsleitung kontaktiert umgehend eine professionelle Beratungsstelle, um in einem Beratungsgespräch, konkrete Anhaltspunkte für eine Kinderwohlgefährdung zu eruieren (Opfer und Verdächtige Person werden stets anonym behandelt). Im Anschluss wird der Einbezug der zuständigen Kinderschutzbehörde oder Polizei entschieden.

4. Pädagogische Haltung

Unser betreuerischer und erzieherischer Beitrag ist, die Kinder in ihren individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozessen innerhalb der Kitagemeinschaft zu begleiten. Durch unsere fachliche Handlungskompetenz und Reflexion unterstützen wir die emotionale, soziale, kognitive, physische und psychische Entwicklung der Kinder auf ihrem Weg zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten.

Haltung dem Kind gegenüber⁸

Die Achtung der Rechte von Kindern im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention ist unser Selbstverständnis und unsere gelebte Grundhaltung. Wir begegnen dem Kind respektvoll, nehmen seine Signale wahr und ernst. Wir schenken Geborgenheit, Zuwendung und schaffen Vertrauen. Eine sichere Bindung, die sich durch einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz, Verfügbarkeit und Verlässlichkeit der Bezugspersonen auszeichnet, ist der Grundstein dafür.

Die rhythmisiert gestaltete Beziehungszeit gibt dem Kind Orientierung und hilft ihm sich in der Kindertagesstätte zurechtzufinden.

Das Kind lernt seinen eigenen Willen zu haben und diesen zu äussern. Es lernt sich helfen zu lassen, sowie Regeln und Grenzen der Gemeinschaft zu akzeptieren. Unser Handeln wird von pädagogischen Grundsätzen geleitet und ist begründbar. Das Kind steht mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Wir schenken den Gefühlen, Anliegen und der Entfaltung der Fähigkeiten des Kindes Beachtung. Wir berücksichtigen seine Meinung und Wünsche bei Entscheidungen und wägen gegenüber den Bedürfnissen der anderen Kinder in der Gruppe ab. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst und verhalten uns entsprechend.

Bildungsverständnis

Wir sehen das Kind als aktiven Konstrukteur seines eigenen Wissens, das heisst, das Kind lernt selbst (aktiv) und steuert eigenständig den Erwerb seines Wissens (Konstrukteur). Bildungsprozesse bei Kindern vollziehen sich durch Erfahrungen von Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit in der leidenschaftlichen und neugierigen Auseinandersetzung mit der Umwelt durch Forschen, Entdecken, Ausprobieren, Fehlermachen, Beobachten, Staunen, Fragenstellen in den Beziehungen zu anderen Kindern und Bezugspersonen. Wir

⁷ [Leitfaden Kindeswohlgefährdung – Für Fachpersonen, die mit Kindern arbeiten \(zh.ch\)](#) [31.07.2023]

⁸ vgl. Übereinkommen über die Rechte des Kindes, siehe kihz Kitahandbuch, Anhang. (<https://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/1998/2055.pdf> [31.07.2023].)

verstehen den Begriff der Bildung als authentischen Prozess des Kindes, den es zu unterstützen gilt.

Partizipation

Um dem einzelnen Kind Selbstbildungsfähigkeit zu ermöglichen, spielt unsere partizipative Haltung eine besondere Rolle. Wir lassen uns neugierig und fragend auf die Themen der Kinder ein und vertrauen dabei auf ihr enormes Entwicklungspotential. Die Kinder lernen, ihre Wünsche, Interessen, Bedürfnisse und Sichtweisen zu vertreten und auszuhandeln. Wir bieten den Kindern ihrem Entwicklungsstand entsprechende Formen der Partizipation im Alltag und Begleitung durch uns Erwachsene. In Partizipationsprozessen lernen Kinder, Verantwortung zu übernehmen. Sie werden zu aktiven Gestaltern ihres eigenen Lebens, können mit ihren Ressourcen umgehen und sie aktiv gebrauchen.⁹

Vielfalt und Inklusion

Wir gehen wertschätzend mit der Heterogenität von Kindern, Eltern und Mitarbeitenden um und verstehen die Andersartigkeit jedes Menschen als Bereicherung. Unsere professionelle Haltung setzt sich mit dieser Vielfalt auseinander. Wir nehmen uns selbst in unseren kulturellen und sozialen Bezügen wahr, hinterfragen unsere eigenen Vorstellungen oder Werte kritisch und öffnen uns für neue Erfahrungen.

In unseren Kindertagesstätten ermöglichen wir ein Zusammenleben von Kindern, die sich aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft, ihrer körperlichen, kognitiven, sprachlichen, kulturellen und sozial-emotionalen Voraussetzungen voneinander unterscheiden. Die Kinder lernen die Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede kennen und erleben diese als selbstverständlich. Es ist unsere Aufgabe, die individuellen Ressourcen und Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien in den Blick zu nehmen. Die Orientierung an den Ressourcen eines jeden Kindes, auf die Prozesse zwischen dem Kind und seiner Umwelt, auf die Gestaltungsmöglichkeiten und Teilhabechancen des Kindes ist für uns Inklusion.

Wir achten auf Gleichstellung, um geschlechtsspezifische Diskriminierung und Ungleichheiten zu vermeiden. Wir ermuntern den Kindern in allen Lern- und Erfahrungsbereichen tätig zu werden und nicht nur in den Bereichen, die nach einer traditionellen Rollenvorstellung bestimmt werden. Mädchen und Jungen sollen in unseren Kindertagesstätten ihre Gefühle ausdrücken und benennen dürfen. Unsere Angebote und Projekte fordern die Kinder aus, gemeinsam neue Aktivitäten zu entdecken. Die Auswahl unserer pädagogischen Themen, Bilderbücher und Spielsachen wählen wir sorgfältig aus und hinterfragen die geschlechterspezifische Bedeutung. In der Beziehung zu den Eltern achten wir besonders darauf, beide Elternteile gleichwohl einzubeziehen und unterstützen sie in ihrer Rolle als gleichberechtigte Erziehungspartner.

⁹ Regner, M., Schubert-Suffrian, F. & Saggau, M. (2014). Was bedeutet Partizipation in der Kita? *Praxis kompakt: Partizipation in der Kita, Sonderheft, 4. Aufl.*, 4-17.

Beobachtung und Dokumentation

Wir beobachten und dokumentieren die Entwicklung, das Lernen und das Verhalten der Kinder systematisch. Unsere Beobachtungen sind ressourcenorientiert, d.h. der Fokus unserer Beobachtung liegt primär in der Wahrnehmung der Stärken und Kompetenzen der Kinder. Ein wichtiges Ziel unserer Beobachtungen ist es, das Kind für den nächsten Entwicklungsschritt adäquat zu begleiten. Trotz Heranziehen von Entwicklungsnormen¹⁰ steht bei uns die grosse Vielfalt kindlicher Entwicklungsprozesse im Mittelpunkt, d.h. die grosse interindividuelle Variabilität (jedes Kind entwickelt sich unterschiedlich) als auch die intra-individuelle Variabilität (bei jedem Kind entwickeln sich die verschiedenen Bereiche unterschiedlich schnell)¹¹. Eine regelmässige Dokumentation der Beobachtungen eines Kindes ist die Basis für Teambesprechungen und die Vorbereitung eines jeden Elterngesprächs. Jeden Tag dokumentieren wir das Tun (oder die Tätigkeiten) des einzelnen Kindes. Bei den Säuglingen und Kleinstkindern dient das Säuglingsheft dem schriftlichen Informationsaustausch zwischen Kita und Elternhaus. Es ergänzt die mündlichen Informationen bei der Übergabe des Kindes.

5. Eingewöhnung

Die Eingewöhnungszeit wird individuell gestaltet und erfolgt schrittweise unter Einbezug der Eltern. Die Eingewöhnungszeit des Kindes erfolgt nach den Grundsätzen des Berliner Eingewöhnungsmodells¹². Die Eltern werden im Voraus über die Vorgehensweise von uns informiert. Das Fachpersonal kennt das Modell und hat die Kompetenz zum feinfühligem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zum Kind und zu den Eltern.

Zwei Bezugspersonen gestalten die Eingewöhnung. Bei Ausfällen und Ferien (die Ferienplanung wird auf die Eingewöhnung abgestimmt) von einer Bezugsperson hat das Kind dadurch eine zweite sichere Basis, welcher es in der regulären Betreuungszeit vertrauen kann. Die zweite Bezugsperson wird langsam an das Kind herangeführt. Sie hält einen gewissen Abstand zum Kind und nimmt anfangs nur selten Kontakt zu ihm auf. Dadurch überfordern wir das Kind nicht und es kann behutsam ankommen.

Am Anfang der Eingewöhnungszeit geben wir den Eltern Gelegenheit, ihr Kind über längere Zeit in der Gruppe zu begleiten. Dabei lernen die Eltern die neuen Räumlichkeiten, das Personal, die anderen Kinder kennen. Der Aufbau einer sicheren Bindung und Vertrauen zwischen dem Kind und der Bezugsperson, sowie zwischen der Bezugsperson und den Eltern braucht Zeit. Diese sichern wir ihnen zu. Den Eltern vermitteln wir von Anfang

¹⁰ Beller, E. K. & Beller, S. (2010). *Kuno Bellers Entwicklungstabelle*, 9. Aufl. Berlin: Freie Universität Berlin.

¹¹ In Anlehnung an Largo, R. H. (2005). *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*, 10. Aufl. München: Piper.

¹² Theoretische Grundlage für den Eingewöhnungsprozess des Kindes in die Kita, welches in 5 Phasen gegliedert ist (Laeven, H. J.; Andres, B. & Hédervári, E. (2003). *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*, 4. Aufl. Weinheim: Beltz).

an Sicherheit, indem die Betreuungsperson für Fragen und Anliegen bereitsteht, vorhandene Sorgen thematisiert und Interesse zeigt.

Während der Eingewöhnung beobachten wir die Interaktionen zwischen dem Kind und den Eltern. Dabei werden wertvolle Informationen zum Vorschein treten, welche uns erleichtern, die Signale des Kindes richtig zu interpretieren.

In den ersten drei Tagen erfolgt kein Trennungsversuch. Erst, wenn das Kind und die Eltern genügend Vertrauen zur Erzieherin aufgebaut haben, verlassen die Eltern für kurze Zeit den Raum.

Die Dauer der Eingewöhnung wird vom Kind bestimmt. Wenn es sich wohlfühlt und eine sichere Bindung zu zwei Bezugspersonen aufbauen konnte, gilt diese als abgeschlossen. Das Kind fühlt sich wohl, wenn seine Bedürfnisse von seiner Bezugsperson vollumfänglich richtig wahrgenommen und befriedigt werden, es eine stabile Bindung zu mehreren Bezugspersonen aufbauen konnte und selbständig exploriert.

Die Gruppenatmosphäre hat einen hohen Einfluss auf das Wohlbefinden des Kindes und der Eltern. Durch eine interessen- und bedürfnisorientierte Betreuung der Gruppe erreichen wir eine ausgeglichene Atmosphäre, die für das Kind und die Eltern spürbar ist.

Nach jedem Treffen führen wir ein Tür- und Angelgespräch. Den Eltern wird erklärt, welche Informationen weitergegeben werden, um dem Kind einen optimalen Übergang zu ermöglichen.

Eine sorgfältige Eingewöhnung ist grundlegend für eine gelingende Betreuung des Kindes. Wir gestalten und begleiten diese mit hoher Aufmerksamkeit.

6. Tagesablauf und Übergangssituationen

Grundsatz

Übergänge stellen für die Kinder einen Aktivitäts-, Zeitabschnitts- und/oder Ortswechsel dar und werden von uns als Entwicklungsherausforderung gesehen, welche mit Lernchancen verbunden sind. Übergänge werden von den Erziehenden bewusst geplant und begleitet. Rituale sind wichtige Bestandteile des Krippenalltags und strukturieren diesen, bieten in den unterschiedlichen Übergängen Sicherheit und Geborgenheit. Das Wohl des Kindes steht im Vordergrund.

Übergänge und Rituale im Tagesablauf

Im Tagesablauf finden verschiedene Übergänge statt. Kleinstkinder führen wir achtsam in die Tagesrituale der Kita ein. Rituale finden ihren Platz bei Übergängen, bei der Begrüßung, vor dem Essen, beim Mittagsschlaf und anderen Gelegenheiten. Die Rituale basieren auf Freiwilligkeit und geben Orientierung.

Gruppenübergang

Der Übergang von der Kleinstkindergruppe in die Kleinkindgruppe planen wir zwei Monate im Voraus und besprechen ihn mit den Eltern. Die Kleinstkinder kennen bereits die Bezugspersonen und Kinder der Kleinkindgruppe und wir begleiten sie behutsam in die neue Situation. Wenn es möglich ist, treten mindestens zwei Kleinstkinder in die Kleinkindgruppe über.

Übergang in den Kindergarten

Das Erlangen der Kindergartenfähigkeit sehen wir als gemeinsame Aufgabe des Kindes, der Eltern, der Kindertagesstätte sowie des Kindergartens. Obwohl den Eltern bei der Bewältigung des Überganges die bedeutsamste Rolle zukommt, leisten wir als Kindertagesstätte gleichfalls einen massgeblichen Beitrag dazu. Ein Übertrittgespräch mit den Eltern bietet eine erste Grundlage zur gemeinsamen Gestaltung dieses Schrittes. Auf den Gruppen wird das Thema Kindergarten positiv behandelt und es werden spezielle gruppenübergreifende Projekte angeboten, welche die Kinder auf den Kindergarten vorbereiten.

7. Innen- und Aussenräume

Grundsatz

Die Räume und deren Ausstattung bilden die Grundlage für eine ganzheitliche, zielgerichtete Entwicklungsunterstützung der Kinder. In Anlehnung an die Reggio-Pädagogik, erfüllt der Raum als „dritter Erzieher“¹³ folgende Hauptaufgaben: Er schafft eine aktivierende Atmosphäre des Wohlbefindens, stimuliert die Kommunikation in der Kindertagesstätte, stellt die Materialressourcen für Spiel- und Projektarbeit bereit, bietet angemessene Bildungsanregungen und gibt Impulse für die Wahl der Kinderaktivitäten. Die Ausstattung der Räume mit Materialien und Spielen erfolgt immer auf der Grundlage von Beobachtungen. Wir erheben keinen Anspruch darauf, unser Raumkonzept bereits abgeschlossen zu haben. Genau wie sich die Kinder und Mitarbeitenden ändern, wechseln die Räume ihre Gestalt, je nach Bedarf und Situation.

Innenräume

Die Gestaltung der Räume ist nach den oben erwähnten Prinzipien bedacht, übersichtlich und richtet sich nach dem Alter¹⁴, Bedürfnissen und Interessen (Bewegung, Rückzug, Kreativität, Spiel und Ruhe) der Kinder. Wir vermeiden Reizüberflutung und ermuntern die Kinder, Räume selbst zu gestalten und so an der Raumentwicklung mitzuwirken, d.h. die Räume sind so eingerichtet, dass die Kinder sie nach ihren momentanen Bedürfnissen umgestalten können. Dies schafft Motivation und regt zum Forschen und Ausprobieren an. Die meisten Materialien stehen den Kindern jederzeit zur Verfügung und sind offen in Kisten, Schubladen oder Regalen aufbewahrt.

¹³ Vgl. Lingenauber, S. (2013). Handlexikon der Reggio-Pädagogik, 5. Aufl. S 138-146. Bochum: Projektverlag.

¹⁴ Die Raumgestaltung für Säuglinge und Kleinstkinder ist in der Konzeption der Säuglingsbetreuung der Stiftung kihz (2014) definiert und orientiert sich an die Grundsätze der Pädagogik von Emmi Pikler (1902 – 1984), Kinderärztin.



Die Gruppenräume sind weitgehend von Tischen und Stühlen freigehalten, so dass zum Spielen ausreichend Platz vorhanden ist. In den meisten kihz Tagesstätten ermöglichen Podeste den Kindern einen Überblick über den ganzen Raum zu haben und erfahren ihn aus einer neuen Perspektive. Auch dem kindlichen Bedürfnis nach Rückzug wird in den Räumen nachgegangen.

Die Kinder haben einen eigenen Schlafraum. Dieser bietet Ruhe für die Kinder, welche unterschiedliche Schlafrhythmen haben.

Die Sanitärräume sind so gestaltet, dass sie die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen. Die Toiletten und Waschbecken sind auf Kinderhöhe angebracht, so dass die Kinder sie von Beginn an ohne die Hilfe der Erwachsenen aufsuchen und benutzen können. Ein eigener Wickelbereich bietet einen geschützten Rahmen für die Pflegesituationen, in welchen die Privatsphäre der Kleinsten gegeben ist.

Das Esszimmer ist – wenn möglich - vom Spielzimmer getrennt, damit jedes Kind eine angenehme Esssituation geniessen kann.

Im Eingangsbereich finden Eltern allgemeine Informationen zur Einrichtung und zu laufenden Projekten.

Aussenräume

Die Aussenräume erweitern die Lebenswelt der Innenräume. Die Gestaltung des Aussen geländes ist auf die motorische Entwicklung der Kinder abgestimmt, unterstützt die Bewegungsfreude und ermöglicht gleichzeitig das Naturerleben mit allen Sinnen. Die Aussen spielplätze sind altersgerecht gestaltet, anregungsreich und bieten einen sicheren Raum in dem Kinder Erfahrungen sammeln können und bewusst lernen können mit Risiken um zugehen.

8. Physische und psychische Grundbedürfnisse

Ernährung

Grundsatz

Die Einnahme von Mahlzeiten ist ein lustvolles, kulturelles und kommunikatives Erlebnis. In allen kihz Tagesstätten wird das Mittagessen (feste Kost) von einer Catering Firma¹⁵ geliefert. Wir setzen auf eine vielfältige und ausgewogene Ernährung für die Kinder. Die Lebensmittel werden saisonal frisch und schonend vorbereitet und gelagert. Mit unserem Ernährungskonzept¹⁶ möchten wir die Kinder für gesunde Ernährung sensibilisieren, indem sie neue Lebensmittel kennenlernen. Die Einnahme von Mahlzeiten gestalten wir flexibel, dass ein individueller Essensrhythmus möglich ist.

¹⁵ Smeiley's GmbH (www.smeileys.ch)

¹⁶ Das Ernährungskonzept der kihz Tagesstätten wird den Eltern mit den Eintrittsunterlagen abgegeben.

Esskultur

Die Kinder essen gemeinsam mit den Betreuenden am Tisch. Zwischenmahlzeiten können auch am Boden sitzend eingenommen werden. Kleinstkinder werden solange auf dem Schooss ernährt und von uns nicht in den Hochstuhl oder auf den Kinderstuhl gesetzt, bis sie selbständig sitzen können. Danach werden sie am Tisch von einer Betreuungsperson beim Essen weiterhin unterstützt mit dem Ziel, ohne Druck Selbständigkeit zu erlangen. Wir helfen dort, wo Hilfe nötig ist. Die Kinder entscheiden selbst, was und wie viel sie essen wollen und schöpfen ihr Essen selbst. Die Betreuungspersonen ermuntern sie, auch Unbekanntes zu probieren und machen sie auf die verschiedenen Gerichte aufmerksam. Sie reden mit den Kindern über die unterschiedlichen Geschmacks- und Geruchsrichtungen. Wer satt ist, braucht nicht fertig zu essen. In allen Tagesstätten gibt es Tische und Stühle auf Kinderhöhe, die dem Kind erlauben, selbstständig zu sitzen und wieder aufzustehen und Bodenkontakt zu halten. Die Kinder werden von uns angeregt und unterstützt, mit Besteck zu essen. Unser eigenes Essverhalten hat Vorbildfunktion. Je nach Tagesablauf wird der *Znüni* offen gestaltet, d.h. die Kinder können selbst entscheiden, wann sie zum betreuten Tisch dazustossen wollen.

Die Kinder werden bei der Vor- und Nachbereitung der Mahlzeiten miteinbezogen. Sie können beim Umfüllen der Speisen helfen, den Tisch decken und räumen ihr Geschirr selbstständig ab. Wenn möglich werden mit ihnen einfache Gerichte selbst zubereitet.

Trinken

Die Kinder können zu jeder Tageszeit ungesüssten Tee oder Wasser trinken. Jedes Kind hat eine eigene Flasche, die stets in Reichweite der Kinder steht. Am Tisch schenken sie sich die Kinder selbst ein. Wir regen die Kinder regelmässig zum Trinken an. Süssgetränke sind bei uns nicht erlaubt.

Andere Ernährungsvorschriften

Kulturell, religiös und/oder durch Allergien/Unverträglichkeiten bedingte Ernährungsvorschriften halten wir schriftlich fest und werden von uns beachtet. Unser Ernährungskonzept bietet genug Auswahl und Alternativen an. In Ausnahme-/Sonderfällen bringen die Eltern entsprechende Lebensmittel mit (in Absprache mit der Kitaleitung).

Bei sämtlichen Zubereitungen und Aufbewahrungen setzen wird das Konzept des Sicherheits- und Hygienehandbuches der Stiftung kihz um.

Ruhe und Schlafen

Grundsatz

Die Schlafzeiten der Kinder legen wir anhand ihrer Bedürfnisse fest. Jedes Kind hat seinen eigenen Rhythmus; dieser wird beachtet.

Schlafen

Beim Zeitpunkt des Mittagsschlafes streben wir eine Angleichung zwischen Krippe und Zuhause zum Wohle des Kindes an. Die individuellen Gewohnheiten des Kindes (Dauer des Schlafs, Einschlafgewohnheiten wie Nuggi oder Kuscheltier usw.) besprechen wir mit den Eltern und werden in der Kindertagesstätte berücksichtigt. Die Einschlafsituation wird



begleitet und nach dem Verhaltenskodex der Stiftung kihz gestaltet. Die Erziehenden sind immer in der Nähe und schauen von Zeit zu Zeit dem schlafenden Kind und stellen sicher, dass dieses wohlbehütet schlafen kann. Ein Babyphone ermöglicht uns die verbalen Signale und Bewegungen der Kinder jederzeit zu hören und entsprechend zu reagieren. Die Schlafphasen der Kinder werden dokumentiert und den Eltern täglich mitgeteilt.

Ausstattung

Es stehen dem Kind – dem Alter entsprechend – verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, um seinem Bedürfnis nach Schlaf nachzukommen. Kinderbetten, Weichschaumbetten, Matratzen, Baby-Hängematten, Schlafkörbe und Kinderwagen stehen jederzeit bereit. Jedes Kind hat einen Schlafplatz mit eigener Bettwäsche. Kleinkinder erhalten nach Bedarf eine Decke und ein Kissen, Kleinstkinder einen Schlafsack. Persönliche Gegenstände von Zuhause dürfen mitgebracht werden.

Ruhezeiten

Die Eindrücke und die Aktivitäten im Kitaalltag rufen das Bedürfnis nach Ruhe hervor. Unsere Raumgestaltung bietet den Kindern verschiedene Rückzugsmöglichkeiten (Bücher-ecke, Ruhenische, usw.).

Pflege

Grundsatz

Kinder sind beim Erlernen von Körperpflege auf die Hilfe von Erwachsenen angewiesen. Durch Nachahmen, Zuschauen und eigenes Handeln übernehmen sie Kompetenzen in der Selbstpflege. Sie lernen ihren Körper bewusst und mit Freude wahrzunehmen. Das stärkt ihr Selbstwertgefühl und hilft ihnen ein positives Selbstbild zu entwickeln. Wir geben den Kindern und Kleinstkindern die Gelegenheit, die tägliche Körperpflege als selbstverständliches Ritual zu verstehen. Das Kleinstkind beteiligt sich, seinem Entwicklungsstand entsprechend, aktiv daran.

Wickeln

Besonders in Pflegesituationen benötigen Kinder Unterstützung von uns Erziehenden. Die Wickel- und Pflegesituation ist eine bewusste Handlung, während der wir uns Zeit für die 1:1 Situation nehmen. Spielsachen finden keinen Platz in der Wickel- oder Pflegesituation. Wir gehen auf die individuellen Bedürfnisse ein und die Signale des Kindes beachten wir feinfühlig. Durch diese Interaktion stärken wir die sozial-emotionale Bindung. Dem Kind bringen wir volle Aufmerksamkeit entgegen und wir begegnen ihm respektvoll. Das Tempo passen wir ihm an und die Intimsphäre bewahren wir. Das physische und psychische Wohlbefinden des Kindes steht im Mittelpunkt der Handlung und der Situation. Wir erklären jede unserer Pflegehandlungen und stehen dadurch mit dem Kind im Dialog. Die Pflege wird von einer vertrauten Bezugsperson durchgeführt. Nach einer Einführung dürfen auch Mitarbeitende im Praktikum, Lernende oder neue Mitarbeitende die Pflege selbstständig ausführen, sofern das Kind eine sichere Bindung aufbauen konnte.

Weitere Pflegesituationen

Wir unterstützen die Kinder beim Zähneputzen, beim Waschen des Gesichts, Eincremen oder Haare kämmen. Wir leiten sie beim Toilettengang an, ermutigen sie in ihrem Handeln und freuen uns mit ihnen über ihren Erfolg. Das Kind entscheidet selbst, ob es auf den Kindertopf oder das WC will oder lieber noch Windeln trägt. Während der Zeit des Sauberwerdens ermutigen und unterstützen wir es. Wir halten uns stets an das Sicherheits- und Hygienehandbuch der Stiftung kihz.

Bewegung

Grundsatz

Kinder brauchen Platz, um sich frei zu bewegen, Eigenerfahrungen zu sammeln und die eigenen Grenzen kennen zu lernen. Da die motorische Entwicklung durch ihren direkten Zusammenhang mit der Wahrnehmung und Kognitionsentwicklung von Kindern einen besonderen Stellenwert einnimmt, stellen wir sicher, dass die Bewegungsräume grosszügig sind, sich durch Mobilität auszeichnen und die Möglichkeit zu einer motorisch anregungsreichen Auseinandersetzung mit der Umgebung bieten.

Bewegungsförderung

Die Kinder können so den gesamten Tag ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachgehen und sich ihren Fähigkeiten entsprechend erproben. Durch das Erproben von Bewegungsabläufen wird die Körperwahrnehmung des Kindes gestärkt. Wir beobachten und begleiten die Kinder sorgfältig in ihren selbstständigen Bewegungserfahrungen und greifen nicht vor. Die Betreuungsperson achtet auf die individuelle Bewegungsfertigkeit und das Bewegungstempo. In der Betreuungsarbeit mit Säuglingen und Kleinstkindern orientieren wir uns in den kihz Tagesstätten nach den Grundlagen der Kleinkindpädagogik von Emmi Pikler¹⁷.

Ferner führen wir regelmässig entwicklungsentsprechende Bewegungsangebote und Projekte durch: wöchentliche Turnhallenbesuche, Waldtage, Bewegungsbaustellen/-landschaften.

Die Teilnahme am Projekt Purzelbaum Kita¹⁸ ermöglicht uns unser Wissen und Können im Bereich der Bewegung im Vorschulalter weiterzuentwickeln.

9. Sprache und Kommunikation

Grundsatz

Die Sprache ist das wichtigste menschliche Kommunikationsmittel, um Gedanken, Informationen, Wünsche und Gefühle Anderen mitzuteilen. Das Kind entwickelt seine Sprache

¹⁷ Pikler, E. (2001). *Lasst mir Zeit. Die selbstständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen*. 3. Aufl. München: Pflaum / vgl. Säuglingskonzeption der Stiftung kihz, 2014

¹⁸ Ein Projekt der Stadt Zürich, Gesundheitsdienste ([Purzelbaum in Schule, Kindergarten, Kita und Spielgruppe - Stadt Zürich \(stadt-zuerich.ch\)](https://www.stadt-zuerich.ch) [31.07.2023])

und seine Kommunikationsfähigkeit durch andere Kinder und Erwachsene, mit denen es interagieren kann. Die Kommunikation erfolgt auf verbalem, nonverbalem und paraverbalem Weg.

Sprache in der Kindertagesstätte

Wir sprechen mit den Kindern in der schweizerdeutschen/deutschen Sprache. Wir setzen eine kindgerichtete Sprache ein: Wir orientieren uns an der Sprache des Kindes und achten auf die Sprachmelodie, den Klang sowie Mimik, Gestik und halten vor allem den Blickkontakt. Die Äusserungen der Kinder nehmen wir wahr, wiederholen, bringen sie in einen ganzen Satz, beantworten sie und achten auf Sprechpausen. Unsere Handlungen und das Tun der Kinder begleiten wir sprachlich.

Kommunikation

Die Kommunikationskultur in unseren Kindertagesstätten ist entwicklungsgerecht und respektvoll. Wir lassen das Kind selbst zu Wort kommen, hören ihm aufmerksam zu, lassen es ausreden und beantworten Fragen altersgerecht. Wir passen unseren Wortschatz und die Satzbildung dem jeweiligen Lebensalter an. Der Alltag bietet viele Gelegenheiten, miteinander ins Gespräch zu kommen, sei es beim Erzähl- bzw. Singkreis, beim Essen, dem Spielen, oder durch musikalische Angebote, während der Körperpflege oder auf einem Spaziergang. Somit wird auf natürlichem Weg der Wortschatz erweitert und die Sprachkompetenz der Kinder entwickelt. Wir sind uns bewusst, dass Kinder, welche in einer sprechfreudigen Umgebung aufwachsen, später ihre geistigen Fähigkeiten besser nutzen können.

10. Mathematische Vorläuferkenntnisse und naturwissenschaftliche Grunderfahrungen

Grundsatz

Ausgehend von konkreten Erfahrungen und selbstständiges Tun entwickeln Kinder ein mathematisches Grundverständnis. Durch Begegnungen in der Natur, experimentierendes Handeln mit vielfältigen Materialien, Werkzeugen und technischen Vorgängen erleben die Kinder Wirkungszusammenhänge und nutzen diese zur Lösung von Problemstellungen.

Mathematik

Grundlegende mathematische Fähigkeiten und Fertigkeiten bilden eine wesentliche Voraussetzung um die Welt mit Hilfe von Begriffen und Erkenntnissen der Mathematik beschreiben und verstehen können. Die Entwicklungspsychologie geht heute davon aus, dass bereits Vorschulkinder über ein numerisches Wissen und ein mathematisches Verständnis verfügen¹⁹. In unserer Betreuungsarbeit möchten wir deshalb bewusst die Welt der Mathematik lebensnah in die Welt der Kinder einbetten. Es ist von besonderer Bedeu-

¹⁹ Vgl. Stamm, M. (2010). *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung*, S. 128 – 132. Bern: Haupt.

Vgl. Merz, Chr. et al. (2013). *Spot: So geht's – Spass mit Zahlen und Mathematik im Kindergarten. Sonderheft Kindergarten heute*. Freiburg i. B.: Herder.

zung, Kindern die Zahlen, Formen, Mengen, Grössen, Gewichte, Längen, Winkel und Verhältnisse auch in ihrem spontanen Spiel, ihrem täglichen Handeln greifbar zu machen und Fragen zu erklären. Dies setzen wir in den konkreten Alltagssituationen, in denen sich Kinder diese Welt sinnlich und selbsttätig erschliessen, um. Dafür gilt in erster Linie, die lebendige Neugier und den natürlichen Entdeckungsdrang der Kinder an mathematische Inhalte zuzulassen. Es ist uns wichtig, die Inhalte fantasievoll, der Entwicklung angemessen und in abwechslungsreicher Form (Materialauswahl im Freispiel, Singen, Musizieren, Malen, Reime, Kreisspiele, Geschichten, Werkstatt und Projekte) anzubieten. Bei der methodischen Umsetzung soll jedes Kind seinen individuellen Zugang bewahren und in einem Prozess der Selbsttätigkeit zugleich neue Zugänge entdecken.

Naturwissenschaften

Kinder haben grundsätzlich und häufig von ganz allein ein grosses Interesse an Phänomene der belebten und unbelebten Natur, gehen spontan und begeistert ihrem Forschungsdrang nach und sind am Experimentieren und Beobachten sehr interessiert. Bei den Grunderfahrungen im naturwissenschaftlichen Bildungsbereich geht es uns nicht darum, den Kindern etwas wissenschaftlich zu erklären. Es geht darum, Phänomene greifbar zu machen und Wenn-Dann-Kausalitäten möglichst mit allen Sinnen zu ermöglichen. Kinder wollen die Phänomene ihre unmittelbaren Lebenszusammenhänge verstehen können²⁰. Es ist für die Kinder wichtig, Beobachtungen aus ihrer Umwelt ordnen, prüfen und entschlüsseln zu können. Sie wollen begreifen, was passiert, wenn sie im Alltag oder in der Natur tätig werden und erproben. Unterschiedlichste Phänomene zu erproben leistet einen grossen Beitrag, den persönlichen Bezug der Kinder zu ihrer Umwelt zu stärken. Unsere Aufgabe ist es, den Kindern die Zeit und den Raum für ihren Forschungsdrang zu bieten. Dabei begleiten wir sie sprachlich durch Deuten und Kommentieren und ihr sichtbar werdendes Bildungsinteresses (durch Fragen, Interessen und Themen der Kinder) bildet für uns den Ausgangspunkt der zu planenden Angebote.

11. Kreativität

Grundsatz

Kinder leben Kreativität, sie ist in all ihren Lebensäusserungen enthalten. In seinem Spiel baut das Kind ständig eine Brücke zwischen dem imaginären und dem realen Bewusstsein. Der Einfall, die Fantasie und die Vorstellung bestimmen das schöpferische Tun und dadurch schafft das Kind neue Wirklichkeiten²¹.

Wir achten bei der Tagesplanung und der Gestaltung der Räume darauf, dass die Kinder einer vorbereiteten Umgebung begegnen, die ihnen möglichst vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten bereithält durch den freien Zugang zum Malen, Gestalten, Werken, Experimentieren, Singen, Musizieren und Tanzen. Das angebotene Material ist veränderbar und ästhetisch,

²⁰ Küstner, C. (2005). *Praxis kompakt: Naturwissenschaften zum Anfassen. Themenheft Kindergarten heute*. Freiburg i. B.: Herder.

²¹ Herzka, H.S (1989). *Das Kind ein schöpferisches Wesen*. Beitrag Jubiläumsschrift „Kreativität“, S.36-47, Frauenfeld: Huber & Co.

d. h. es spricht die Sinne an. Wir gestalten das freie kreative Arbeiten der Kinder prozessorientiert, dabei verzichten wir auf Vorlagen und Vorgaben.

Ausleben der Kreativität

Die Kinder werden durch die Materialauswahl und unsere Angebote angeregt, unterschiedliche Materialien in ihr Tun zu integrieren, Klangkörper zu erproben und Bewegungen für sich zu entdecken. Dabei respektieren wir die Ausdrucksformen der Kinder und geben ihnen - falls passend oder nötig - neue Inputs. Die Betreuungspersonen unterstützen die Kinder im Umgang mit Werkzeugen, verschiedenen Materialien oder Musikinstrumenten und führen jüngere Kinder in den Gebrauch mit diesen ein. Die Erziehenden achten darauf, dass die Einführung den Gebrauch nicht auf festgelegte Vorgehensweisen reduziert. Die individuelle Erfahrung und Förderung der feinmotorischen Fähigkeiten stehen im Vordergrund.

Wir bieten den Kindern Raum und Zeit um Ideen zu entwickeln, innere Bilder und Erinnerungen zu aktivieren, zu staunen und zu betrachten, um Geschehenes und Ausgedachtes darzustellen. Dabei achten wir uns darauf, dass kreative Prozesse unterbrochen werden dürfen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt werden können.

Musikalische Angebote (Rhythmik, Musizieren, Singen und Tanz) sind in unserer Betreuungsarbeit selbstverständlich, finden alltäglich in Form von Ritualen, Kreis, Sing- und Bewegungsspielen statt und sind durch unsere ganzheitliche Herangehensweise begründet.

12. Persönlichkeit und Sozialverhalten

Grundsatz

Wir nehmen jedes Kind als einmalige Persönlichkeit, mit seiner eigenen Geschichte, individuellen Fähigkeiten und Ressourcen an. Wir sind uns bewusst, dass die Kindertagesstätte ein familienergänzender Ort seiner Lebenswelt ist. Durch gezielte, systematische Beobachtungen und durch Gespräche mit den Eltern, lernen wir den Entwicklungsstand des Kindes kennen. Die Persönlichkeitsentwicklung kleiner Kinder geht mit einer ausgeprägten Beeinflussbarkeit durch die Umwelt einher. Der Herstellung einer guten Kind-Umwelt-Passung, in der Herstellung von fördernden Kontextbedingungen in Abstimmung mit den im Kind vorhanden Fähigkeiten, Temperamente und Verhaltensweisen, messen wir viel Bedeutung zu.

Persönlichkeitsentwicklung

Das Kind soll immer wieder Lernerfolge und Selbstwirksamkeit erleben. Positive Erfahrungen bestärken das Kind in seinem Tun und ermutigen es selbständig zu agieren. Wir geben den Kindern Zeit. Wir stehen ihm verlässlich zur Seite und muten dem Kind entwicklungsgerechte Handlungen zu. Wir sind uns bewusst, dass jede Erfahrung, die ein Mensch macht, Auswirkungen auf seine Persönlichkeit hat. Wir begleiten das Kind in sei-

ner ganzheitlichen Entwicklung. Durch unsere pädagogische Handlungskompetenz unterstützen wir die Förderung von Resilienzfaktoren²², indem wir u. A. den Kindern und Kleinstkindern Aufmerksamkeit und Verlässlichkeit schenken, aktives Interesse an den Aktivitäten des Kindes zeigen, uns Zeit für das Kind nehmen, das Kind ermutigen, seine Gefühle auszudrücken und zu benennen.

Sozialverhalten

Der Beziehungsaufbau ist für das Kind von wichtiger Bedeutung. Durch eine sichere Bindung und emotionaler Zuwendung, ergänzt durch adäquate Reaktionen der Erziehenden, erlebt das Kind, dass seine Anliegen ernstgenommen werden. Wir unterstützen das Kind im Umgang mit seinen Gefühlen, diese sollen ausgedrückt werden dürfen.

Je älter ein Kind wird, umso mehr lernt es, dass Nachgeben genauso wichtig ist, wie sich durchzusetzen. Das Kind findet seinen Platz in der Gruppe. Die Gruppe als Gemeinschaft ist ein geeignetes Übungsfeld, es geht Beziehungen ein und lernt den Umgang mit anderen Kindern. Es entwickelt dabei soziale Kompetenzen, wie Rücksichtnahme, Zusammenhalt, Mitgefühl, Solidarität und Konfliktfähigkeit. Diese Entwicklungsprozesse begleiten und unterstützen wir wachsam und achten dabei auf den Umgang mit Nähe und Distanz. Wir sind uns bewusst, dass die soziale und emotionale Entwicklung in Phasen verläuft und geben jedem Kind die Möglichkeit, diese nach seinem Tempo zu durchlaufen. Durch Beobachtungen und anhand eines kontinuierlichen Austauschs stellen wir der Standort des Kindes fest. Entwicklungsunterstützende Schritte werden erarbeitet und umgesetzt. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion im Sozialverhalten bewusst und reflektieren stets unser Handeln sowie unsere Werthaltung.

Im Zusammenleben und Interagieren in der Kindergruppe mit der Vielfalt von unterschiedlichen Meinungen und Bedürfnissen entstehen Konflikte zwischen den Kindern. Streiten will gelernt sein: Es erfordert ein konstruktives Konfliktverhalten, eine Auseinandersetzung und Abstimmung mit anderen und das Eintreten für die eigenen Interessen. Die Kinder lernen in Konfliktsituationen ihre Gefühle, Interessen und Grenzen wahrzunehmen, auszudrücken, ihr Verhalten zu kontrollieren, die Situation auszuhalten und erleben, dass sie Konflikte selbst lösen können. Wir nehmen zunächst eine beobachtende Rolle ein und schreiten ein, wenn wir sehen, dass die Kinder unsere Unterstützung brauchen. Bei der Konfliktbewältigung geht es uns darum, wie die Kinder die Situation lösen können und nicht um die Schuldfrage. Wir ermutigen die Kinder, ihre Ideen umzusetzen und falls nötig, zeigen wir ihnen alternative Möglichkeiten und sind uns unserer Vorbildfunktion im eigenen Verhalten und in der Kommunikation bewusst.

13. Freies Spiel und Gruppenaktivitäten

²² Bensel, J. (2007). Resilienz bei Kindern und Jugendlichen. In: Krenz, A. (Hrsg.). *Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher*, S. 178-208. Berlin: Cornelsen.

Grundsatz

Kinder lernen im Spiel, die Welt zu begreifen und erfahren Selbstwirksamkeit. Es ist unsere Aufgabe, den Kindern die Rahmenbedingungen für diese aktive Rolle als Konstrukteure ihrer Entwicklung und ihres Wissens zu sichern. Wir schaffen dafür eine vorbereitete Umgebung und Zeit, stellen abwechslungsreiche Spielutensilien und eine vielfältige Materialauswahl, welche alle Sinne stimulieren, zur Verfügung und bieten verschiedene Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten an. Bei uns steht das prozessorientierte Lernen im Vordergrund.

Freies Spiel

Das Freispiel ist die Hauptaktivität im Alltagsgeschehen. Die Kinder können ihren unterschiedlichen Interessen in einem behüteten Rahmen, individuell nachgehen. Sie lernen, indem sie sich selbst Aufgaben stellen, eigene Pläne entwickeln, den Kontakt zu anderen Kindern suchen und die Schwierigkeit der Spielhandlung ihren eigenen Fähigkeiten anpassen. Wir ermöglichen dem Kind wirksam zu sein, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und in Interaktion mit seiner Umwelt zu treten.

Beobachtend halten wir uns im Hintergrund auf, motivieren und unterstützen dort, wo es nötig oder vom Kind gewünscht wird. Wir machen uns Gedanken, welche Herausforderungen sich das Kind im Freispiel stellt und was wir dazu beitragen können, um das Kind bei der Bewältigung der Aufgabe zu begleiten und die Entwicklung der Selbständigkeit zu stärken. Die Zone der nächsten Entwicklung²³ erkennen wir vorausschauend und gestalten entsprechende Angebote. Freies Spiel bedeutet, dass das Kind selbst entscheiden kann, womit und wie lange es spielt, sein Interesse ist entscheidend. Um den vielfältigen Interessen des Kindes gerecht zu werden, stellen wir Materialien aus den unterschiedlichen Bildungsbereichen zur Verfügung.

Gruppenangebote

Im Tagesablauf finden ritualisierte Gruppenangebote wie Singkreise und Bewegungsspiele statt. Weitere pädagogische Angebote und geführte Aktivitäten werden von den Erziehenden anhand von Beobachtungen oder in Zusammenhang mit einem Projekt initiiert und begleitet.

Gruppenübergreifende Aktivitäten

Wenn immer möglich werden gruppenübergreifende Aktivitäten in einer Einrichtung gefördert. Der Kontakt unter den Kindern aller Gruppen kann durch geregelte und verbindlich gestaltete Zusammentreffen im Tagesablauf stattfinden oder geschieht informell. Der regelmässige Kontakt wird durch gegenseitige Besuche, durch den gemeinsamen Aufenthalt im Garten oder durch gemeinsame Aktivitäten unterstützt. An den morgendlichen Bring-, sowie den abendlichen Abholzeiten sind die Gruppen teilweise beisammen. Geschwister haben dadurch die Gelegenheit, gemeinsam den Tag zu starten und ausklingen

²³ „Das Gebiet der noch nicht ausgereiften, jedoch reifenden Prozesse ist die Zone der nächsten Entwicklung des Kindes“ (Wygotski, L. (1987). *Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften*. (Band 2, S. 83). Köln: Pahl-Rugenstein).

zu lassen. Jedes Kind und Kleinstkind kennt die Erziehenden und Kinder der anderen Gruppen.

Projekte

Unter Projekte verstehen wir eine themenbezogene Alltagsgestaltung zur Unterstützung der Lern- und Bildungsprozesse beim Kind. Die Projekthalte gestalten wir so, dass das Kind mit allen Sinnen nach seinem Interesse, gewisse Aspekte des Themas selbstbestimmt erkunden kann und die verschiedenen Entwicklungsbereiche berücksichtigt sind. Projekte werden in der Raumgestaltung erkennbar und für die Eltern sichtbar gemacht durch Wand- oder Heftdokumentationen. Vielfach beteiligen sich die Kinder an der Dokumentationserstellung. Dadurch verstärkt sich Identifikation mit den erlebten Handlungen. Die Projektdokumentation vermittelt den Kindern Wertschätzung und Erinnerung. Auch für die Mitarbeitenden und Eltern stellt die Dokumentation eine wichtige Informationsquelle über das Erleben der Kinder und deren Entwicklung dar.

Spaziergänge und Ausflüge

Wir gehen mit den Kindern täglich in die Natur. Dem Kind wird die Möglichkeit geboten, auf Spaziergängen oder im Garten die Welt im Freien nach seinen Interessen zu erkunden. Sie erleben mit allen Sinnen die Natur, setzen sich mit Tieren und Pflanzen auseinander, lernen Rücksichtnahme und Sorgfalt gegenüber unserer Umwelt. Bei Ausflügen haben die Kinder die Möglichkeit Verkehrsregeln und das Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln zu lernen. Ferner ermöglichen wir den Kindern die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, wenn sie die Betreuungspersonen beim Einkaufen begleiten, den Zoo oder ein Museum besuchen.

14. Betreuungsmodelle

Grundsatz

In der Stadt Zürich hat eine Standardgruppe, sofern es die räumlichen Verhältnisse erlauben, elf Plätze. Die altersstrukturelle Zusammensetzung der Standardgruppen wird nicht vorgeschrieben. Grössere Gruppen werden nur in Zusammenhang mit einer vorgeschriebenen Altersverteilung bewilligt.

Altersgemischte Gruppen für Kinder zwischen 4 Monaten und 5 Jahren

Ein Teil unserer Tagesstätten arbeitet mit altersgemischten Gruppen, in welchen Kinder ab 4 Monaten bis 5 Jahren gemeinsam betreut werden. Bei diesem altersgemischtem Betreuungsmodell achten wir darauf, dass nie mehr als 3 Säuglinge oder Kleinstkinder (bis 18 Monate) pro Tag in einer Gruppe anwesend sind. Solange es Kleinstkinder in der Gruppe hat, wird die maximale Zahl von 11 Kindern pro Tag nicht überschritten. Die Kinder bleiben über die gesamte Kitazeit in derselben Gruppe beieinander.

Säuglingsgruppen und der Wechsel in eine Gruppe mit Kleinkindern

Nebst dem Betreuungsmodell mit altersgemischten Gruppen führen wir Tagesstätten in welchen die Kinder in einer Säuglings- und Kleinstkindergruppe starten und zwischen einhalb und zwei Jahren in eine Gruppe mit Kleinkindern übertreten. Der Entscheid, ab

welchem Alter der Übertritt sinnvoll ist, wird, sofern ein Platz verfügbar ist, wird mit den Eltern besprochen und orientiert sich an der individuellen Entwicklung des Kindes. Auf die spezifischen Bedürfnisse der ganz jungen Kinder muss mit besonderer Sorgfalt eingegangen werden. Unser Konzept zur Säuglings- und Kleinstkinderbetreuung der kihz Tagesstätten bietet allen Mitarbeitenden eine fachliche Orientierung im Umgang mit Kindern in diesem Alterssegment.

Kindergruppen in der teiloffenen Arbeit

Unsere Tagesstätten mit einem teiloffenen Konzept bieten in Altersabhängigkeit zwei Gruppenmodelle an: Säuglings- beziehungsweise Kleinstkindergruppen und Gruppen mit Kleinkindern. Bei Ersteren findet die Betreuung hauptsächlich in der Bezugsgruppe statt. Das angestrebte Alter für die Teilnahme an den offenen Angeboten liegt zwischen 18 Monaten und zwei Jahren. Der exakte Zeitpunkt, ab wann ein Kind bereit ist für erste Besuche der offenen Funktionsräume sowie die Entscheidung, wann der optimale Moment für den Übertritt in eine Kleinkindgruppe gekommen ist, wird mit den Eltern abgestimmt. Der Tagesablauf findet in einem ausgewogenen Wechsel zwischen dem Aufenthalt in der Bezugsgruppe und den offenen Angeboten statt.

15. Zusammenarbeit mit den Eltern

Grundsatz

Wir sehen uns als Erziehungs- und Bildungspartner der Eltern und bauen von Anfang an eine intensive Zusammenarbeit auf, mit dem Ziel, ein einheitliches, kindorientiertes Handeln in wechselseitiger Anerkennung zu erreichen. Eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung ist uns wichtig. Wir lassen uns auf den kulturellen und sprachlichen Hintergrund der Eltern ein und erwarten Offenheit seitens der Eltern, um die Partnerschaft einzugehen und unsere Rolle als familienergänzende Einrichtung wahrzunehmen. Die tägliche Kommunikation mit den Eltern steht dabei im Zentrum.

Elternaustausch

Der Besuch unserer Informationsveranstaltungen und später das Eintrittsgespräch dienen der ersten Kontaktaufnahme zwischen uns und dem Elternhaus. Die Eltern sind unsere wichtigsten Ansprechpartner im Zusammenhang mit ihrem Kind. Wir bauen eine gute Vertrauensbasis durch Offenheit und Transparenz auf beiden Seiten und verpflichten uns zum regelmässigen Austausch über das Alltagsgeschehen in der Krippe, aber auch über die Familiensituation. Neuerungen wie z.B. Schlafgewohnheiten, Gesundheitszustand usw. werden besprochen. Gemeinsame Reflexion über die Entwicklung des Kindes ermöglicht uns und den Eltern jedes Kind optimal zu fördern und zu unterstützen.

Elterngespräche

Die Anliegen der Eltern nehmen wir ernst und werden in persönlichen Gesprächen mit der Kitaleitung oder den Betreuenden diskutiert. Grundsätzlich führen wir mit den Eltern mindestens ein Elterngespräch pro Jahr über den momentanen Entwicklungsstand des Kindes. Auf Wunsch der Eltern oder der Betreuenden können auch mehrere Gespräche im



Jahr stattfinden. Unsere Lernenden führen im Verlauf ihrer Ausbildung ebenfalls Standortgespräche mit den Eltern der betreuten Kindern.

Elterninformation

Wichtige Informationen seitens der Kitaleitung oder der Geschäftsstelle werden in Elternbriefen und Mails mitgeteilt oder an den Infowänden angeschlagen.

Die Kitaleitung verfasst alle zwei Monate eine Elternpost. Diese beinhaltet Informationen über Mutationen der Kindergruppe und Mitarbeitende, informiert über laufende Projekte und Themen und gibt wichtige Datenanlässe weiter.

Elternanlässe

Ebenfalls legen wir grossen Wert auf den Austausch unter den Eltern. Im Laufe eines Jahres finden verschiedene Veranstaltungen statt, wie Elternabende und Hausfeste, die dazu dienen, die Kinderbetreuung allen Eltern näher zu bringen und pädagogische Themen und Aktivitäten zu präsentieren.

Elternvertretung

Ferner pflegt jede kihz Tagesstätte eine Elternvertretung, welche die Interessen der Eltern gegenüber der Kindertagesstätte und der Stiftung kihz vertritt und für uns Ansprechpartner ist. Die Elternvertretung fördert und pflegt die Kommunikation der Eltern untereinander sowie zwischen Eltern und Kitaleitung.

16. Personal

Grundsatz

Unsere Mitarbeitenden sind das Herzstück einer qualitativ guten und liebevollen Betreuung. Auf kollegialer Ebene schaffen wir eine vertrauensvolle und offene Atmosphäre für alle am Krippenalltag beteiligten Personen. Wir legen Wert auf Verantwortungsbewusstsein. Unser Umgang ist wertschätzend und berücksichtigt individuelle Stärken.

Teamzusammensetzung

Unsere Kindertagesstätten werden von einer qualifizierten Kita-Leitung geführt, die für die Leitungsfunktion freigestellt ist. Unterstützt wird sie von der Geschäftsstelle. Die Kita-Leitung untersteht der Gesamtleitung kihz Tagesstätten, welche für alle übergreifenden personellen und betrieblichen Belange der kihz Einrichtungen zuständig ist. Jede Gruppe ist mit 3-4 Personen besetzt. Fachpersonen Betreuung EFZ, Kindheitspädagoginnen HF und Kindheitspädagogen HF, Auszubildende, Mitarbeitende in der Vorlehre und im Praktikum sowie Zivildienstleistende. Die eidgenössisch anerkannte Ausbildung zur Fachfrau/-mann Betreuung gilt als Grundvoraussetzung für das pädagogisch qualifizierte Betreuungspersonal.

Fachliche und persönliche Anforderungen

Zur Gestaltung der Kindertagesstätte als Lebensraum für Kinder gehört, sich mit eigenen Werten, Lebenszielen und Verhaltensweisen auseinander zu setzen. Die Bereitschaft, sich weiterzubilden, wird deshalb vorausgesetzt. Die Arbeit mit Kindern verlangt ein brei-



tes Fachwissen, Reflexionsfähigkeit, Offenheit gegenüber Neuem, Flexibilität, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit. Wir haben ein starkes Bewusstsein für unsere Vorbildfunktion: Nicht nur unser Verhalten, sondern vor allem auch unsere persönliche Einstellung, Werthaltung, Begeisterungsfähigkeit und der Umgang mit anderen Menschen wirken prägend auf die Kinder und das Team.

Die Ziele und Werte der Stiftung kihz sind uns wichtig. Wir setzen in unserer täglichen Arbeit die im Konzept beschriebenen pädagogischen Grundsätze um. Wir leiten die uns anvertrauten Lernenden sowie die Praktikanten fachgerecht an. Wir arbeiten konstruktiv mit den Vorgesetzten und dem Gesamtteam zusammen. Dank unserer positiven Lebenshaltung tragen wir zur guten Stimmung im Team bei.

Umgang mit schwierigen Situationen und Meinungsverschiedenheiten

In einer Kindertagesstätte treffen sich Kinder, Lernende, Eltern und pädagogisches Personal in einer Rollenvielfalt. Sie haben einen unterschiedlichen sozialen und kulturellem Hintergrund. Der Konsens der gegenseitigen Erwartungen kann nicht vorausgesetzt werden und muss situativ in einem partnerschaftlichen Prozess des offenen Austausches und in Interaktion gebildet werden. Wir verstehen uns als eine lernende Organisation und legen viel Wert auf den Aushandlungsprozess auch in schwierigen Situationen und bei Meinungsverschiedenheiten. Letztlich ist bei schwierigen Entscheidungen das Wohl des Kindes massgebend und ist immer in den Vordergrund zu stellen.

Fort- und Weiterbildung

Die Stiftung für kihz, Trägerin der Kindertagesstätten, fördert die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch ihrer Mitarbeitenden. Sie führt eigene interne Schulungen durch, die für die Mitarbeitenden obligatorisch sind. In den Kitas mit Kleinstkindgruppen verfügt eine leitende, ausgebildete Person über eine Weiterbildung in Säuglingsbetreuung.

Teamentwicklung

Regelmässiger Austausch (Intervisionssitzungen, Hospitationen), gegenseitige Anteilnahme und Interesse fördern unser Teamgeist. Dabei sind uns ein freundlicher Umgangston und eine offene, ehrliche Haltung wichtig. Eine gute Zusammenarbeit gibt auch emotionalen Rückhalt und fachliche Sicherheit in schwierigen Situationen. Alle Teammitglieder beteiligen sich an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen und fühlen sich für deren Umsetzung verantwortlich. Wir akzeptieren und anerkennen unterschiedliche Persönlichkeiten und begegnen einander mit Respekt. Wir besprechen Erwartungen, Probleme und suchen nach Lösungen. Wir pflegen eine offene Kommunikation und üben konstruktive, lösungsorientierte Kritik. Unterschiedliche Talente werden sinnvoll eingesetzt. Motivation und aktives Mitdenken werden geschätzt und gefördert.

17. Qualitätsmanagement

Grundsatz

Unter dem Begriff Qualitätsmanagement (kurz QM) verstehen wir auf Grundlage der positiven Grundhaltung aller Mitarbeitenden gegenüber eines solchen Prozesses alle Massnahmen, die zur Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität (Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität) in den kihz Tagesstätten beitragen.

Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität

Wir betrachten Qualität als ein mehrdimensionales und zusammenhängendes Konstrukt. Die Orientierungsqualität wird durch die pädagogische Grundhaltung definiert, die im vorliegenden pädagogischen Konzept der kihz Tagesstätten, insbesondere im Leitbild, beschrieben ist. Ausgehend vom Bild des Kindes, dem Verständnis der Entwicklung und Förderung von Kindern und der eigenen professionellen Rolle der Fachkräfte entsteht eine gemeinsame und reflektive Auffassung der Betreuungsarbeit.

Die Rahmenbedingungen für die pädagogische Arbeit mit den Kindern bilden die Strukturqualität und werden sowohl im Kita-Handbuch als auch im Sicherheits- und Hygienehandbuch der kihz Tagesstätten und im Rahmen der internen Bildungstage definiert. Gesellschaftliche und politische Entwicklungen definieren zusätzlich die Anforderungen, die wir entsprechend anpassen und verbessern (z.B. Ausbildungsniveau, Betreuungsschlüssel, räumlich-materiale Merkmale, Gruppengrösse, usw.).

Die Prozessqualität bezieht sich auf den konkreten Bildungs- und Erfahrungsraum des einzelnen Kindes, der in der Kita unmittelbar gestaltet und beeinflusst wird. Diese Qualitätsdimension bezieht sich auf die Dynamik des pädagogischen Geschehens, den Umgang mit den Kindern, entwicklungsangemessene und bildungsfördernde Impulse und Interaktionen, die auf die Bedürfnisse der Kinder bezogen sind.

QM-Prozess

Die drei Dimensionen von Qualität werden innerhalb der kihz Tagesstätten als zirkulärer Prozess gesichert und weiterentwickelt. Die Umsetzungsinstrumente auf Kitaebene sind das Qualitätslabel QualiKita und PädQUIS®.

QualiKita ist ein Qualitätslabel, das auf einen Standard von acht Qualitätsentwicklungsbereichen basiert, welche für die Qualität ausschlaggebend sind. Jeder Qualitätsentwicklungsbereich wird jeweils durch die Ausformulierung verschiedener Anforderungen umschrieben. Diese werden durch konkrete Merkmale beobachtbar respektive beurteilbar gemacht. In regelmässigen Abständen wird die Qualität durch ein externes Audit überprüft. Mit dem QualiKita Label zertifiziert sind die kihz Schönberg und die kihz Bülachhof.

PädQUIS® ist ein Evaluationskonzept auf Grundlage erprobter Instrumente und Verfahren, mit deren Hilfe die Qualität der pädagogischen Arbeit beobachtbar und feststellbar wird. Mit der Feststellung und Darstellung von Stärken und Entwicklungspotenzialen der pädagogischen Arbeit werden Qualitätsinformationen über längere Zeiträume erfasst und dokumentiert. Dieses Instrument gibt Kitaleitungen und Fachkräften konkrete Anregungen und



Hinweise für gezielte Qualitätsverbesserungen und Qualitätssicherungen in der pädagogischen Praxis. Umgesetzt wird PädQUIS® in der kihz Platten, kihz Sumatra, kihz Tierspital, kihz Feyerabend, kihz Höggerberg und kihz Chriesbach.